

gen hervorgehoben: die Marginalisierung Afrikas, der Neuaufbau in den ehemals kommunistischen Ländern Osteuropas, die Unterdrückung der Eingeborenenvölker und der Dalits in Indien, das quer durch die Weltgesellschaft gehende Phänomen der „Ausgeschlossenen“ und das Schicksal von 45 Millionen Flüchtlingen. Zur Linderung der Flüchtlingsnot hat der frühere Generalobere Pedro Arrupe noch kurz vor seiner schweren Erkrankung die Gründung des Jesuitenflüchtlingsdienstes angestoßen, der inzwischen zu einem weltweiten und effizienten Netzwerk herangewachsen ist. Trotzdem bleibt es eine

Frage, ob der Jesuitenorden alle seine Möglichkeiten als eine internationale Organisation par excellence auch ausschöpft und fruchtbar macht.

Die Relevanz von Dekreten einer Generalkongregation hängt wesentlich von ihrer Rezeption und ihrer Wirkungsgeschichte ab. Nachdem nun die endgültige Fassung der Texte der 34. Generalkongregation vorliegt, können sie auch in die unterschiedlichen Sprachen übersetzt werden. Von den einzelnen Ordensprovinzen auf der ganzen Welt werden die Dekrete dann auf ihren jeweiligen Kontext angewandt und umgesetzt.

Martin Maier SJ

Der Beginn der philosophischen Moderne in Frankreich und den Niederlanden

Unter den nicht wenigen philosophiegeschichtlichen Darstellungen, die derzeit auf dem Markt sind oder veröffentlicht werden, gibt es ein Projekt, das einen besonderen Rang einnimmt: die völlig neubearbeitete Ausgabe des „Ueberweg“. Dieses Unternehmen, das in seiner umfassenden Anlage seinesgleichen sucht, beginnt seine ersten Früchte zu zeigen. Was die Philosophiegeschichte der Moderne angeht, so erschienen im Jahr 1988 die beiden Halbbände, die sich mit der Philosophie Englands im 17. Jahrhundert befassen (s. diese Zs. 207, 1989, 566–569). Inzwischen liegen auch die beiden Halbbände vor, die dieselbe Periode in Frankreich und den Niederlanden darstellen¹. Was hier sowohl von der Redaktion als auch von den einzelnen Verfassern und Übersetzern neben der Darstellung all der behandelten Philosophen an Recherche und Koordination geleistet wurde, verdient allen Respekt. Der neue Ueberweg wird auf Jahrzehnte hinaus das philosophiegeschichtliche Standardwerk sein, und es bleibt nur zu wünschen, daß die Abstände bis zum Erscheinen der nächstfolgenden Bände nicht allzu groß werden.

Erfreulicherweise ist dieses Werk in guten verlegerischen Händen, wie schon die vorzügliche buchtechnische Präsentation zeigt: die klare Darstellung, die in unterschiedlichen Schrifttypen gleich zu erkennen gibt, um welchen Teil der differenzierten Darstellung es sich handelt, das ausführliche, an die hundert Seiten umfassende Namenregister und die offenbar verschwindend ge-

ringe Druckfehlerzahl. Was die formale Anlage der Bände angeht, so bleibt lediglich der Wunsch, auch jeweils im zweiten Halbband das für diesen Halbband zutreffende Inhaltsverzeichnis vorzufinden. Denn es ist störend, wenn man für einen Text im zweiten Halbband nur wegen des Inhaltsverzeichnisses immer die beiden Halbbände zugleich zur Hand nehmen muß.

Der inhaltliche Reichtum, der den Ueberweg auszeichnet, läßt die immense redaktionelle und konzeptionelle Arbeit erahnen, die nötig war, um ein solches Werk zu schaffen. Die Fülle an Material, die hier zusammengetragen wurde, bringt auch für den Kenner zahlreiche neue Informationen und kann von einem einzelnen gar nicht kompetent beurteilt werden. Die hier dargebotene Philosophiegeschichte beschränkt sich nicht auf die anerkannten, großen Philosophen, sondern will das gesamte philosophische Panorama einer Epoche in den betreffenden Ländern darstellen. Dies beginnt mit der Schulphilosophie, die oft sehr einflußreich war, aber zumeist von den Philosophiegeschichten nicht erwähnt wird, und endet mit den vielen weniger bekannten Philosophen, die in diesem Werk dargestellt werden. Der Leser ahnt auf diese Weise etwas von der Vielfalt philosophischen Denkens in dieser Zeitspanne, er entdeckt die Unterschiedlichkeit der Ansätze, aber auch die mannigfaltigen Querverbindungen zwischen den verschiedenen Denkern und Denkrichtungen. Besonderes Lob verdient die Tatsache, daß keine Mühe gescheut wurde,

für die einzelnen Kapitel erstrangige Spezialisten aus den verschiedensten Ländern zu gewinnen.

Der erste Halbband beginnt mit der französischen und niederländischen Schulphilosophie. Diese Übersicht war besonders im Fall Frankreichs wegen der Vielzahl der Kollegien und Fakultäten keine leichte Aufgabe, wie schon aus der Liste der berücksichtigten Philosophieprofessoren hervorgeht, die der Autor des betreffenden Kapitels am Schluß angefügt hat. Die Darstellung der niederländischen Schulphilosophie konnte sich an den verschiedenen dortigen Fakultäten orientieren. Einigen der dort behandelten Professoren hätte man vielleicht auch wie bei manchen anderen weniger bedeutenden Philosophen einen eigenen Paragraphen widmen können. Die Darstellung von Grotius im nächsten Kapitel leidet ein wenig darunter, daß der Kontext der damaligen Rechts- und Staatsphilosophie nur angedeutet werden kann. Im Anschluß werden Schriftsteller und Moralisten erörtert, deren Auffassungen dem Leser den philosophisch-kulturellen Hintergrund der Epoche nahebringen sollen, wie die Humanisten oder die Vertreter der „Honnêteté“, der wohlgearteten und gesitteten Lebensführung. Einen wichtigen Platz nimmt sodann der empiristische Philosoph Gassendi ein, bevor schließlich mit Descartes und dem auf ihn folgenden Occasionalismus der überragende Philosoph des Jahrhunderts samt seiner Nachwirkung zur gebotenen gründlichen Darstellung gelangt.

Den zweiten Halbband eröffnet die Darstellung des Jansenismus und seines Zentrums Port-Royal. Damit ist zugleich auch das geistige Umfeld für den großen Denker charakterisiert, der als nächstes zur Sprache kommt, nämlich Pascal. Es folgt eine Übersicht über die Akademien und einige wichtige philosophierende Wissenschaftler der damaligen Zeit, bevor als nächster herausragender Philosoph Malebranche samt seinen Anhängern und Gegnern erörtert wird. Mit der Darstellung einiger wichtiger Mystiker, darunter Fénelon und Madame Guyon, endet vorläufig die Reihe der französischen Denker. Auf eine Reihe in Holland lebender jüdischer Denker folgt dann mit Spinoza der nächste wichtige Philosoph der Epoche. Ein weiteres Kapitel ist den aus Frankreich emigrierten hugenottischen Den-

kern gewidmet, bevor auf die „Begründung der historischen Kritik“ eingegangen wird, der abschließend auch Pierre Bayle zugerechnet wird. Wie bereits erwähnt, schließt ein an die hundert Seiten umfassendes Namenregister den zweiten Halbband ab.

Im allgemeinen beginnen die Kapitel mit der Primärliteratur, d. h. den Erstausgaben der Werke des betreffenden Denkers mit präzisen bibliographischen Angaben (Verleger, Ort, Seitenzahl, Format), eine historisch ungemein wertvolle Information. Dann folgt die Darstellung, die bei wichtigeren Autoren in Biographie, Werkbeschreibung und Doxographie aufgeteilt ist.

Dadurch erhält der Leser sowohl eine zusammenfassende Information über den Inhalt der verschiedenen Werke des betreffenden Denkers als auch eine systematische Gesamtdarstellung seiner Philosophie. Dies ist im allgemeinen vorzüglich gelungen. Nur an einigen Stellen seien ein paar Bemerkungen erlaubt: Bei der Biographie Spinozas wäre ein Hinweis auf die verschiedenen Formen des Vornamens angebracht gewesen. Mit seiner gewiß nicht einfachen Doxographie ist eine bemerkenswert kohärente Darstellung gelungen, der man vielleicht aber doch den einen oder anderen Hinweis auf klassische Interpretationsprobleme hätte beifügen können. Die Werkbeschreibung und Doxographie von Pascal befriedigen nicht ganz. So wird in der Werkbeschreibung der Inhalt der berühmten Wette offenbar schon vorausgesetzt, statt daß er kurz referiert würde, und in der Doxographie findet sich hierzu nur die Bemerkung: „Was bedeutet das Argument der Wette ... anderes, als das Verhalten derjenigen für absurd zu erklären, welche die Existenz Gottes für ungewiß halten und glauben, es sei logisch, zu tun als ob er nicht existiere?“ (555)

Zum Abschluß eines jeden Kapitels wird die Sekundärliteratur für die behandelten Autoren aufgeführt. Sie kann natürlich – zumindest bei den bekannteren Philosophen – nur in Auswahl angegeben werden.

Die thematische Zusammenfassung der erörterten Philosophen steht manchmal in ziemlichem Konflikt mit der zeitlichen Reihenfolge. So ist etwa bei der französischen Schulmetaphysik ausführlich von den Graden der Rezeption der

Cartesischen Philosophie die Rede, während diese Philosophie selbst erst viel später geschildert wird. Huet, der Descartes bekämpft hat und möglicherweise von Pascal beeinflusst ist, wird lange vor Descartes dargestellt. Ähnliches gilt auch für Méré, von dem manche meinen, daß er Pascal zum Argument der Wette inspiriert hat. Cordemoy wird nach La Forge erwähnt, obwohl er ihm zeitlich knapp vorausgeht, vermutlich deshalb, weil er den Occasionalismus weiter getrieben habe als La Forge.

Dies macht es dem Leser schwer, die zeitliche Aufeinanderfolge und damit aber auch die möglichen und tatsächlichen Beeinflussungen und Querverbindungen zwischen den dargestellten Philosophen zu erkennen. Um der besseren chronologischen Klarheit willen könnte man darum vielleicht künftig bei jedem behandelten Philosophen gleich beim Titel das Geburts- und

Sterbejahr angeben. Auch eine chronologische Übersichtstabelle aller behandelten Philosophen sowie der Erscheinungsdaten ihrer wichtigsten Werke wäre zu erwägen.

Diese kritischen Bemerkungen und Verbesserungsvorschläge sind freilich sekundär angesichts der gewaltigen Leistung, die hier als Frucht langjähriger und geduldiger Zusammenarbeit vieler Forscher vor uns liegt. Aber nicht nur ihnen, sondern auch allen Mitarbeitern, die die vielfältige Mühe der Koordination und Harmonisierung der Beiträge mitgetragen haben, gebührt der Dank für dieses vorzügliche philosophiegeschichtliche Werk.

Harald Schöndorf SJ

¹ Die Philosophie des 17. Jahrhunderts. Bd. 2: Frankreich und Niederlande. Hg. v. Jean-Pierre Schobinger. 2 Tlbd. Basel: Schwabe 1993. XXXIII, zus. 1144 S. (Grundriß der Geschichte der Philosophie.) Lw. 276,-.